

In der Swissaid wirken seit 24 Jahren schweizerische Hilfswerke verschiedener Richtungen zusammen. Sie befasst sich heute ausschliesslich mit Entwicklungshilfe in den Notgebieten der Dritten Welt. Gemeinsam mit einheimischen Kräften arbeitet sie an der Überwindung von Notständen und Rückständigkeit. Ihr Werk wird durch öffentliche und private Beiträge ermöglicht. Die gegenwärtige nationale Sammlung der Swissaid (Postcheckkonto 80-303) ist für ihr weiteres Wirken entscheidend.

Dandi kann hoffen

Dandi war bis vor wenigen Jahren ein verlorenes, armseliges Küstendorf auf einer Sanddüne 200 Kilometer nördlich von Bombay. 1931 tauchte sein Name kurz in den Schlagzeilen auf, weil Gandhi dort das britische Salzregal demonstrativ durchbrach und damit die Bewegung des gewaltlosen Widerstandes gegen die Kolonialmacht auslöste. Dann sank es wieder in Vergessenheit und scheinbar ausgewegenes Elend.

Die Ausgangslage

Dandi blieb nochmals für zwei Jahrzehnte ein Dorf wie jedes andere an diesem kargen Küstenstrich: rückständig, unergiebig für Fischerei, ungeeignet mit seinem salzigen Marschland für Landwirtschaft, was am besten daraus ersichtlich ist, dass es im ganzen Dorf drei Ochsenkarren gab. Unter den 1170 Einwohnern Dandis sind 364 arbeitsfähige Männer über 18 Jahren. Alle haben einst bestenfalls vier bis sieben Jahre eine Dorfschule besuchen können. Von diesen Männern haben ganze 9 Prozent Arbeit im Dorf, 20 Prozent sitzen arbeitslos herum und 71 Prozent suchen irgendwo im Hinterland als ungelernete Arbeitskräfte einen Job, um ihre Familie ernähren zu können. Die Verdienstmöglichkeiten für solche ungelernete Kräfte sind in Indien gering. Die Arbeitslosigkeit ist gross. Und in den umliegenden Dörfern ist die selbe Existenznot. Das Ungewöhnliche an Dandi zeigte sich erst in den beiden letzten Jahrzehnten. Dandi wollte nicht dahinsiebeln. Es raffte sich auf. Zwei Initiativen schlugen Wurzeln, nahmen Gestalt an.

Der Damm und die Schule

Zuerst kam die Sache mit dem Damm. In den Jahren 1951-53 bauten die Dorfbewohner von Dandi in Selbsthilfe gu-



Dhirubhai Patel ist einer der drei Gründer und nun der Leiter des neuen Schulungszentrums Dandi. Er stammt aus dem Dorf gleichen Namens und möchte das Seine zur Entwicklung der Region beitragen.

te zwei Kilometer nördlich des Dorfes quer zum Ufer einen sechs bis acht Meter hohen Erddamm. Ohne staatliche Zuschüsse und irgendwelche Baumaschinen machten sie sich ans Werk, riegelten einige Lagunen ab und rangen damit dem Meer 2400 ha Marschland ab. Dieses Neuland gehört heute einer Genossenschaft der Dorfbewohner, die diesen gegen eine geringe Gebühr eine Parzelle verpachtet, pro Familie aber maximal 2,4 Hektaren. Die ersten Bei-



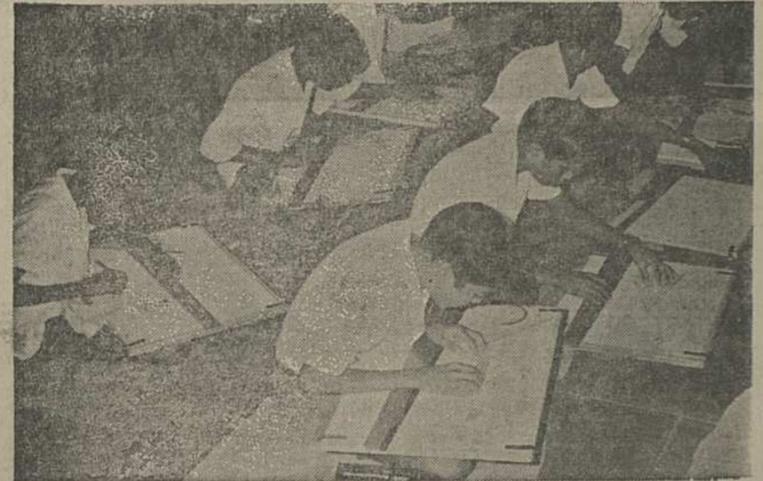
Dank der Swissaid können nun die neue Werkstätte und das Schulhaus gebaut werden. Arbeitskräfte jeden Alters — allerdings zumeist ungelernete — sind im Überfluss vorhanden. Alles ist Handarbeit.

spiele zeigen auch, dass das Marschland durch jahrelange, zähe Arbeit entsalzt und landwirtschaftlich nutzbar gemacht werden kann.

Als zweite Selbsthilfeleistung haben drei junge Mittelschullehrer — nach Studienabschluss und einigen Praxisjahren an auswärtigen Schulungszentren — nun in ihrem Heimatdorf Dandi eine technische Sekundarschule gegründet. Seit drei Jahren führen sie diese in gemieteten Hütten. Zweck der Schule ist es, begabten Kindern aus Dandi und den umliegenden Dörfern im Anschluss an die Primarschule (1. bis 7. Klasse) eine mittlere allgemeine Schulbildung (8. bis 11. Klasse) verbunden mit handwerklicher, land- oder hauswirtschaftlicher Grundausbildung zu vermitteln. Die Jugendlichen erhalten dadurch weit bessere Voraussetzungen für ihren Existenzaufbau, was wiederum für die Entwicklung der Region sich mannigfaltig und positiv auswirken wird. Nach drei Jahren bestehen bereits die Klassen 8 bis 10. 135 Jugendliche, wovon 81 Mädchen, besuchen das Schulungszentrum. Wenn es im kommenden Juni einen neuen Jahrgang aufnimmt, wird es vierklassig sein und könnte 160 bis 200 Jugendliche besser auf ein hartes Leben vorbereiten... Könnte, wenn statt der Schulhütte, in deren Vorraum gleichzeitig drei Klassen unterrichtet werden müssen, geeignete Schulräume und Werkstätten gebaut werden könnten. Der zuständige indische Gliedstaat, Gujarat, hat die Schule, die nach den offiziellen Schulplänen unterrichtet, längst anerkannt. Er zahlt die Lehrer und gibt Beiträge an den Unterricht. Was er nicht vermag, ist Mittel für Bauten und Einrichtungen bereitzustellen. Die Dörfer sind hierzu ebenfalls nicht in der Lage. In dieser Situation kam die Anfrage an die Swissaid.

übernahm nur die Kostendeckung von Schulhaus und Werkstätten. Alle anderen Bauten und auch die Kosten für Grundstück und den laufenden Betrieb müssen von indischer Seite gedeckt werden. Der Swissaidbeitrag von 200 000 Franken wurde im vergangenen Jahr je zur Hälfte aus Spenden und aus Bundesmitteln bewilligt. Im Sommer 1972 werden alle Bauten bezogen sein. Ab 1973 werden bereits

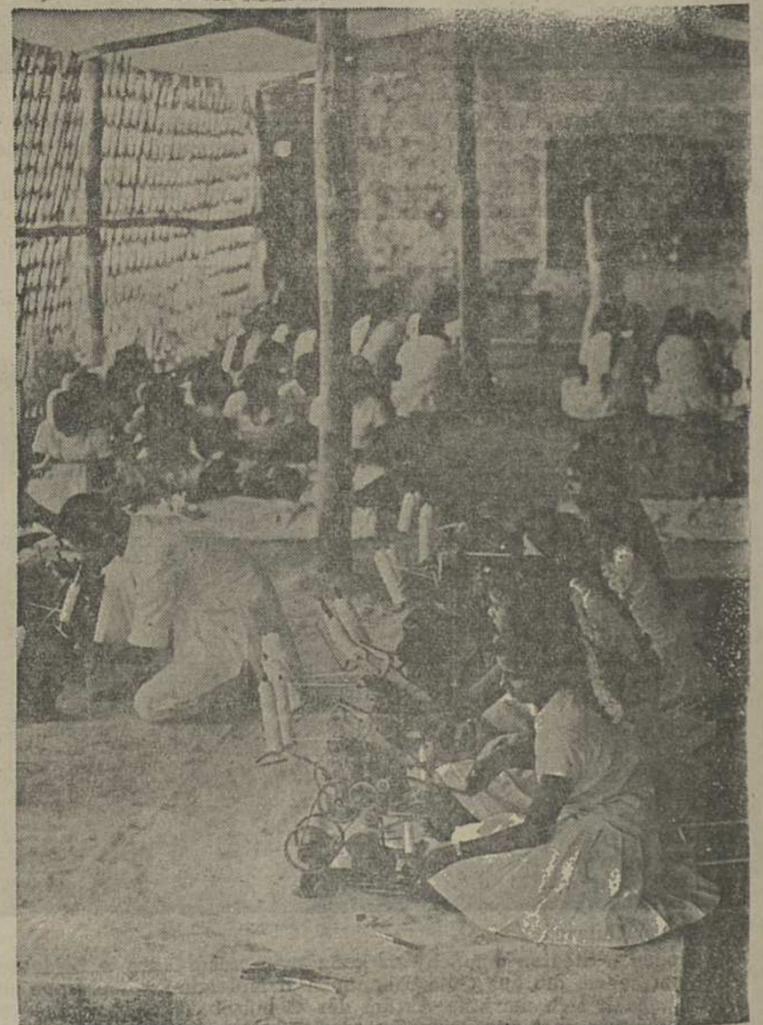
jährlich 40 bis 50 Siebzehnjährige zum Abschlussexamen antreten. Dandi und die umliegenden Dörfer können hoffen, nicht ohne Grund. Dutzende von bedrängten, rückständigen Dörfern in Indien und in andern Ländern der Dritten Welt mit ähnlich gelagerten Projekten sind erst auf halbem Wege. Sie warten noch auf ergänzende, ihre Selbsthilfe ergänzende Hilfe. EWS.



Technisches Zeichnen ist Pflichtfach für alle Schüler. Wir hätten wohl ungleich grössere Mühe als diese Jugendlichen, die Knie als Tisch zu benützen und dennoch genaue Arbeit zu leisten. Im neuen Schulhaus wird auch diese Frage gelöst sein.

Ein Schulhaus für 95 000 Franken

Bei uns würde sich jede Gemeinde glücklich schätzen, wenn sie mit dem zehnfachen Betrage ein Schulhaus bauen könnte. Da unten am Indischen Ozean kann man mit 95 000 Franken noch ein zweistöckiges Schulhaus mit acht Klassenzimmern und einem grossen Gemeinschaftsraum bauen. Allerdings ein sehr einfacher Zweckbau aus Backsteinen, ohne jeden Luxus, ohne Anspruch auf Perfektion, aber doch so, dass sich die Jugendlichen wohl fühlen und das lernen können, was sie für ihr Leben brauchen. Und das gilt auch für die Schulwerkstätten, die Schreinerei, die Holz- und Eisendreherei, die Mechaniker- und Elektrowerkstätte. In diesem Winter haben 54 Schüler bereits neben den allgemeinen Sekundarschulfächern zusätzlich in Behelfswerkstätten täglich zwei Stunden handwerklichen, die 81 Mädchen hauswirtschaftlichen Unterricht gehabt, im Nebenfach noch alle etwas landwirtschaftliche Ausbildung auf dem gepachteten Marschland. Ziel der Schule ist es, neben einer allgemeinen auch eine praktische Grundausbildung zu vermitteln. Technische Fächer sind Schreinerei im 8. Schuljahr, Schmieden im 9. und Holz- und Eisendreherei sowie einfache Elektroinstallationen im 10. und 11. Gewiss, die Jugendlichen sind nach ihrem Abschlussexamen weder perfekte Allroundhandwerker noch Schreiner oder Elektroinstallateure. Aber sie haben Kopf und Hände trainiert und es ungleich leichter, sich entweder direkt in Handwerk, Industrie und Landwirtschaft oder in anschliessenden höheren technischen Schulen zurechtzufinden. 95 000 Franken kostet das Schulhaus, 105 000 Franken die Schulwerkstätten samt Einrichtung, weitere 100 000 Franken die übrigen Gebäude. Die Swissaid



In den engen Behelfshütten des Schulungszentrums Dandi muss selbst in der Vorhalle oft in drei Gruppen zugleich unterrichtet werden: hinten Mathematik, in der Mitte Stickerei und vorn Spinnen von Baumwolle.



Die indischen Maurer sind geschickte und emsige Arbeitskräfte